

2	Süddeutsche Zeitung , 12.10.2022
3	Tagesspiegel , 12.10.2022
4	Radio Eins , 13.10.2022.
5	epd film , Oktober 2022
6	Kunst+Film , 11.10.2022
7	taz , 24.11.2022
8	Berliner Morgenpost , 12.10.2022
9	Hamburger Abendblatt , 12.10.2022
10	Aachener Zeitung , 13.10.2022
11	Rhein-Neckar-Zeitung Feuilleton, 18.10.2022
12	Kino-Zeit.de
13	Kölner Stadt-Anzeiger , 12.10.2022.
14	Nordwest-Zeitung Oldenburg , 14.10.2022
15	Haller Kreisblatt , 31.10.2022.
16	Gießener Allgemeine Zeitung , 06.12.2022
17	Gießener Allgemeine Zeitung , 12.12.2022
18	Gießener Anzeiger , 14.12.2022
19	Cineart
20	Choices Köln , Oktober 2022
21	Indie kino , Oktober 2022
22	Szene Hamburg , Oktober 2022
23	Film-Rezensionen.de
24	Filmdienst.de
25	Programm kino.de , Oktober 2022.
	Ankündigungen
26	Choices Köln , August 2022
27	Choices Köln , Oktober 2022
28	Neue Westfälische Bielefeld , 14.10.2022
29 + 30	Nordwest-Zeitung Oldenburg , 11.10.2022
31 - 34	Pressezitate

Das Leben, ein Chanson

„Belleville“: Eine schöne Doku
über das alte Pariser Viertel

Dass man sich vor Nostalgie hüten sollte, ist einer dieser Glaubenssätze, von denen niemand genau weiß, woher sie eigentlich kommen. Vermutlich aus der Vergangenheit, ebenso wie dieser andere Glaubenssatz, der verkündet, früher sei alles besser gewesen. An der Befürchtung, das Glück liege längst hinter uns, hat sich bis heute wenig geändert. Vor allem nicht in Anbetracht des beginnenden Winters und einer Weltlage, die mehr als genug Gründe für Wirklichkeitsflucht bietet.

Wer für neunzig Minuten entkommen und trotzdem kein schlechtes Gewissen haben will, dem sei der Film „Belleville. Belle et rebelle“ von Daniela Abke ans Herz gelegt. Eine Dokumentation, die in elegantem Schwarz-Weiß den Pariser Stadtteil und dessen Bewohnerinnen und Bewohner porträtiert. Vor allem die Vergangenheit des alten Arbeiterviertels, in dem 1871 die Kommunarden auf die Barrikaden gingen und 1915 Édith Piaf geboren wurde.

Alles beginnt mit dem morgendlichen Öffnen eines Bistrot. Läden werden aufgeklappt, Licht dringt herein, auf den Fensterscheiben erscheint ein Name: „Le Vieux Belleville“. Es ist der zentrale Ort, an dem sich die drei Hauptthemen des Films verbinden: das Viertel von früher, das es so längst nicht mehr gibt, das französische Chanson und das Erbe des Sozialismus. Ein amerikanischer Maler bemalt eine Wand mit einer alten Straßenszene. Abends werden dann in dem knallvollen Laden gemeinsam mit allen Gästen alte Chansons gesungen, begleitet von Drehorgeln und Akkordeons. Ein Mann mit drolligem Schnurrbart gibt Vorlesungen über die Geschichte der Revolutionen im 19. Jahrhundert, während Teller mit Entenconfit serviert werden.

Ein anderer wichtiger Ort ist der Friedhof, voller Erinnerungen an die Pariser Kommune. Ein baskischer Separatistenkämpfer, der lange im Gefängnis saß, spaziert mit einem Friedhofsführer zwischen den Gräbern. Gemeinsam rekapitulieren sie alte Figuren und Geschichten. Die Kämpfer von einst lebten teilweise vom Verkauf ihrer Lieder, vor dem Aufkommen des Radios hieß das: Sie verkauften Liedblätter. So entstehen die Umrisse einer wahrhaft populären (und vergangenen) Liedkultur, die in der Geschichte der Arbeiterbewegung verwurzelt ist.



Das legendäre Bistro „Le Vieux Belleville“ spielt eine Hauptrolle. FOTO: REAL FICTION

Die Regisseurin besucht auch die Archive des berühmten Fotografen Robert Doisneau (1912 – 1994), der den Alltag der Menschen festhielt. Auch die Wände des in Belleville lebenden Schriftstellers und Dokumentarfilmers Robert Bober sind von alten Aufnahmen übersät. Hier wird das kollektive Gedächtnis des Stadtteils um die französische Filmgeschichte ergänzt, denn Bober begann seine Karriere Ende der Fünfzigerjahre als Assistent für François Truffaut. Für dessen „Jules et Jim“, der zur Zeit des Ersten Weltkrieges spielt, suchte er nach Drehorten – und fand sie natürlich in Belleville, das schon damals der Vergangenheit näher stand als der Gegenwart.

Das neue Stadtbild von Belleville störe ihn nicht, sagt Bober, da er trotzdem durch es hindurch ins Früher sehe. Ebenso verhält es sich mit den Schwarz-Weiß-Aufnahmen von Abke: Sie blenden die Gegenwart nicht aus, sondern machen sie zum durchsichtigen Schleier, durch den man in die Vergangenheit schauen kann. Gleichzeitig wird die Gegenwart selbst unmittelbar musealisiert. Wenn sich der alte Baske mit einer Frau am Fenster unterhält, sehen wir zuerst ein Wandbild, das eine ähnliche, typische Straßenszene darstellt. Was im Jetzt gefilmt wird, wird sofort zur Erinnerung – oder ist immer schon eine gewesen.

Der Film ist niemals kitschig, aber auch nicht unproblematisch. Die schwarze, arabische und asiatische Bevölkerung im einstigen und heutigen Einwandererviertel taucht nur am Rande auf. Und dass hier eine Welt beschworen wird, in der sich gute Arme und böse Reiche einen Klassenkampf liefern, birgt auch ein naives Bedürfnis nach Klarheit inmitten einer überkomplexen Wirklichkeit. Was Abke und ihren Figuren aber bewusst ist. Und dennoch. Immer hat jemand ein Chanson zum Singen parat, und immer ist da wer, der darin einstimmt. Wie eines Abends im „Vieux Belleville“, wenn der ganze Laden Serge Gainsbourgs „La Javanaise“ intoniert. Gibt es nicht Wichtigeres und Schöneres, als Menschen beim gemeinsamen Singen zuzuhören? Ja, sicher – aber nicht für die Dauer dieses Films. PHILIPP STADELMAIER

Belleville. Belle et rebelle, F/D 2022. Regie, Buch: Daniela Abke. Kamera: Isabelle Casez. Real Fiction, 98 Minuten. Kinostart: 13.10.2022.

Die Welt trifft sich im Bistro

Daniela Abke porträtiert in ihrem Dokumentarfilm **Belleville, Belle et Rebelle** eine Pariser Zeitkapsel

Das „Le Vieux Belleville“ im Pariser Stadtteil Belleville ist auf den bekannten Reiseführerseiten im Internet leicht zu finden. In den zahlreichen Bewertungen lobt man die einfache Einrichtung und die ehrliche Küche, warnt vor Lärm („Babies might not be appropriate“) und schwärmt insbesondere von den allabendlichen Musikdarbietungen, die von Arbeiterliedern bis hin zu Edith-Piaf-Chansons das gesamte traditionelle Repertoire der französischen Volkslieder umfassen: „Die Sängerin brauchte nicht allzu viel zu animieren und schon sangen alle Tische mit. Die völlig verfleckten Textblätter, welche sie dazu austeilte, unterstrichen diesen etwas anderen Charme des ganzen Abends“, heißt es in einem Kommentar.

Die in Paris und Bielefeld lebende Filmmacherin Daniela Abke hat mit „Belleville, Belle et Rebelle“ dem charismatischen Musette-Bistro nun ein filmisches Denkmal gesetzt. Der Film beginnt fast wie ein Theaterstück – der Besitzer Joseph Pantaleo öffnet die Türen seines Cafés, der „Vorhang“ lüftet sich – und ist nah am Musical gebaut. Denn auch außerhalb des Musikprogramms findet ständig jemand einen Anlass, plötzlich loszusingen. Und zwar immer und überall: auf dem Friedhof, auf den Straßen, zu Hause. Aber vor allem im „Vieux Belleville“.

Der Dokumentarfilm porträtiert sechs Charaktere des Viertels, die zu den Stammgästen des Bistros gehören. Abke verzichtet auf klassische Interviews und lässt bei Gesprächen die Kamera oft lange mitlaufen. Dabei entziehen ihre offene Beobachtung und die kontrastarmen Schwarz-Weiß-Bilder der mitunter postkartenartig nostalgischen Szenerie alles Touristische.

Die Protagonist:innen von „Belleville, Belle et Rebelle“ kommen aus Frankreich, Tunesien, Spanien und Schottland. Berührungen mit maghrebinischen, afrikanischen oder chinesischen Bevölkerungsgruppen, die im Einwandererviertel die größten Communitys bilden, gibt es jedoch nur ganz am Rande. Belleville ist traditionell linksgerichtet und atmet auch noch 150 Jahre nach der Niederschlagung den Geist der Pariser Commune. Am 1. Mai ist für den Basken Lucio Urtubia ein Besuch am Grab von Eugène Pottier, Sozialist und Textdichter der Internationale, Pflicht. „Warum sind die Franzosen heute so reaktionär?“, fragt der rüstige alte Mann mit der Baskenmütze den Friedhofsführer am Père Lachaise.

Der wegen Scheckfälschung mehrfach inhaftierte Anarchist und Maurer leitet das Kulturzentrum „Espace Louise Mi-

chel“, benannt nach einer Anarchistin und Schulleiterin, die während der Pariser Commune als Krankenpflegerin aktiv war. Lucio ist äußerst umtriebig und debattenfreudig. Unter anderem setzt er sich für die Freilassung einer im Knast sitzenden ETA-Aktivistin ein.

Alle Figuren rund um das Bistro sind auf die eine oder andere Weise Chronisten ihres Viertels und mit der Vergangenheit befasst. Steven, schottischer Künstler und Bistromaler, pinselt im „Vieux Belleville“ eine historische Straßenszene an die Wand. Der Schriftsteller und Fotograf Robert Bober arbeitete als Regieassistent für Truffaut und fand im Quartier die Drehorte für „Jules et Jim“, in seinem Gedächtnis scheint er jede baumaßliche Veränderung abgespeichert zu haben. Riton la Manivelle, Bariton und Drehorgelspieler mit Seehundbart, gibt zwischen seinen Liedern gerne mal einen Auffrischkurs in Geschichte. Ein Stück weit sieht er sich auch in der Figur gefangen, die er seit vielen Jahren für sein Publikum verkörpert. Aber die Leute hätten nun mal eine Sehnsucht nach einer Welt, in der es noch Klassenkampf gab.

KINOSTARTS

Am Mittwoch erschien die Kritik zu „Triangle of Sadness“. Alle Filmstarts dieser Woche finden Sie wie jeden Donnerstag im

TICKET

Höhepunkt der Abende im „Vieux Belleville“ sind die Auftritte von Minelle. Die mit Armreifen und Ketten schwer behängte Sängerin und Akkordeonistin stammt aus einer bürgerlichen Familie und hat vierzig Jahre lang Sport an einem Collège unterrichtet. An ihren Abenden singt das ganze Lokal mit, die Texte zu den Liedern liegen auf den Tischen aus. Eine Wiederbelebung der sogenannten *petits formats*, kleine Liedblätter mit Noten, die früher in den Straßen der Arbeiterviertel verkauft wurden: für Menschen, die kein Geld hatten, sich ein Radio zu kaufen.

„Belleville, Belle et Rebelle“ zeichnet eine aus der Zeit gefallene – und komplett analoge – Welt. Hier schreibt noch jeder und jede mit der Hand und hat alle Zeit der Welt, sich den Kopf heißzureden. Und zu singen. ESTHER BUSS

— Im Bundesplatz-Kino (OmU)



Bunte Mischung. Das „Le Vieux Belleville“ ist ein beliebter Treffpunkt im Einwandererviertel.

Doku

Belleville. Belle Et Rebelle

Do 13.10.22 | 00:00 Uhr



Szene aus "Belleville. Belle et Rebelle". | © coccinelle films

BEWERTUNG: ★★★★★

Belleville ist ein buntes, traditionell linkes Viertel von Paris, ein ehemaliges Dorf, das erst 1860 eingemeindet wurde. Trotz Gentrifizierung und rücksichtslosem Abriss hat es bis heute seinen Charakter bewahrt. Eine liebevolle Dokumentation über ein Viertel und seine herrlich eigenwilligen Bewohner.

**Erscheinungsjahr** 2021**Medientyp / Genre:** Film**Herkunftsland:** Frankreich**Filmstart:** 13.10.2022**Darsteller:** Die Bewohner
von Belleville

Im Bistro trifft man sich, singt die alten Lieder, hier lebt noch etwas vom alten, freien Paris. Hier kämpften die Kommunisten bis zum Letzten, hierher kamen viele Einwanderer, darunter Geflüchtete des Spanischen Bürgerkrieges, eine einmalige Mischung der Stimmen und Kulturen.

Daniela Abkes in schönem Schwarz-Weiß gedrehter Dokumentarfilm porträtiert liebevoll das Viertel und seine herrlich eigensinnigen Bewohner, manche von ihnen sind noch immer Rebellen wie der alte baskische,

anarchistische Emigrant Lucio Urtubia. Dabei gelingt es ihr wunderbar, die Geschichte des Ortes in der Gegenwart aufscheinen zu lassen, in genauen Beobachtungen, in alten Fotos, aber vor allem in den Erinnerungen der alteingesessenen Bewohner, die im Heute immer auch das Gestern durchschimmern sehen.

Nach diesem großartigen Film will man sofort hinfahren und das Viertel neu erkunden.

Porträt eines
Stadtviertels



Belleville, belle et rebelle ab 13.10. D

Daniela Abkes Dokumentarfilm erkundet das Viertel im 20. Pariser Arrondissement mit einem zweifachen Blick, der dessen Vergangenheit und Gegenwart zusammenführt. Als Elegie auf Folklore und urbanen Wandel ist er ein schönes Gegenstück zu FADO – DIE STIMMEN VON LISSABON

Warum ist Frankreich nur so reaktionär, fragt der rüstige Greis mit der Baskenmütze, und sind die Menschen so gleichgültig geworden? Der Fremdenführer weiß keine Antwort darauf. Auf dem Friedhof Père Lachaise, wo die zwei sich begegnen, sind sie umgeben von Zeugnissen einer Vergangenheit, die anders und glorreicher war. Hier sind viele Mitglieder der Pariser Kommune begraben, in der Nachbarschaft von Edith Piaf und Henri Salvador. Die Kastanie, vor der die beiden stehen bleiben, hat den Aufstand noch erlebt.

Auch 150 Jahre nach seiner Niederschlagung atmet das Viertel Belleville nach wie vor dessen Geist. »Vive la commune!« steht noch trotzig an den Hauswänden. Im Norden von Paris, so scheint es in Daniela Abkes Film, macht man sich mehr Sorgen um die Vergangenheit als um die Zukunft. Der Angelpunkt ihrer nostalgischen Expedition ist das Bistro »Le vieux Belleville«, das Joseph leitet, dessen Eltern einst aus Tunesien hierher kamen. Das Exil gehört gleichsam zur DNS des Viertels; es dient als Refugium für Zuwanderer und erloschene Utopien. Hier wählt man traditionell links und trauert noch dem guten alten Klassenkampf nach. In Reiseführern gilt es längst als modisch und angesagt, aber Abke schürft tiefer; in einem stimmungsvollen Schwarz-Weiß, das sich nur knappe Ausflüge ins Pittoreske gestattet.

Ihr Blick ist fokussiert auf einige Bewohner, deren Lebenszweck es ist, die Erinnerung an das Vergangene wachzuhalten. Alleamt sind sie das, was man gern ein Original nennt. Sie haben den Gesang im Blut und tragen das Herz auf der Zunge, sind kontaktfreudig, temperamentvoll und kregel. Den melancholisch gewitzten Reigen der

Unentwegten führt Lucio an, ein aus dem Baskenland geflüchteter Anarchist mit erklecklichem Vorstrafenregister. Zu ihm gesellen sich die ehemalige Sportlehrerin Minelle, die seit einem Vierteljahrhundert im Bistro singt und deren Wohnung einem Trödelladen gleicht; der Drehorgelspieler und Bänkelsänger Riton, der munter die Geschichtskenntnisse seines Publikums abfragt; sowie der schwerhörige Maler Steven, der das Viertel von einst auf den Wänden des Bistros festhalten will. Der Schriftsteller und Filmemacher Robert Bober zählt ebenfalls zu den Stammgästen; ihn fasziniert die Beredsamkeit alter Chansons und Fotografien. Gemeinsam mit Joseph rekonstruiert er die verschwundene Topographie des Viertels.

So ist die Überlieferung zugleich Thema und Ergebnis des Films. In ihm kristallisiert sich eine Vorstellung von Volkstümlichkeit heraus, die heiter und widerständig ist. Die altgedienten Chansons bürgen dafür, angefangen mit »Le temps des cerises«, dem Kampflied der Kommune, das so friedvoll klingt. Abkes Protagonisten tragen diese Doppeldeutigkeit in sich, nicht als Widerspruch, sondern als Lebensbejahung. Sie sind kluge Interpreten des Alltags. Es ist eine Freude, ihnen zuzuhören. Abke filmt sie kaum je als talking heads, sondern in Bewegung oder im Gespräch mit anderen. Gewiss, sie sind aus der Zeit gefallen, aber souverän geblieben. Die Nostalgie ist sehr lebendig in diesem Film.

Gerhard Midding

Belleville, belle et rebelle Frankreich/Deutschland 2021. **R, B, P:** Daniela Abke. **K:** Isabelle Casez. **Sch:** Sebastian Winkels, Daniela Abke. **M:** Alexander Buck. **Pg:** Coccinelle Films. **V:** Real Fiction. **L:** 98 Min. **Da:** Joseph Pantaleo, Lucio Urtubia, Minelle Guy, Riton La Manivelle, Robert Bober, S.C. Turner.



Daniela Abke

Belleville. Belle et Rebelle

Kategorien:
[Filme aus Westeuropa](#)

Von [Ingrid Beerbaum](#),
 veröffentlicht am
 11.10.2022

(Kinostart: 13.10.) Wie aus der Zeit gefallen: Das Café Musette „Vieux Belleville“ im gleichnamigen Pariser Stadtteil ist ein Anlaufpunkt für sangesfreudige Nonkonformisten. Sie porträtiert Regisseurin Daniela Abke liebevoll, einfühlsam und völlig unsentimental in stimmungsvollem Schwarzweiß.

Belleville. Belle et Rebelle
 Regie: Daniela Abke,
 98 Min., D/F 2022;
 mit: Riton la Manivelle, Minelle,
 S.C. Turner, Lucio Urtubia, Joseph
 Pantaleo

Paris lässt wahrscheinlich niemanden kalt. Frankophile Kulturfreunde haben zur französischen Hauptstadt meist ein recht rührseliges Verhältnis – sei es wegen aufregend-anregender Urlaubstage oder auch nur durch Erinnerungen an viele Kinofilme, die dort spielen. Der Dokumentarfilm von Daniela Abke begibt sich in ein Paris abseits ausgetretener Touristenpfade. Dort scheint es immer noch zuzugehen wie in den 1960er Jahren, als François Truffaut hier Außenaufnahmen für seinen Klassiker „Jules et Jim“ von 1962 drehte.

Mittelpunkt von Abkes einfühlsamem und völlig unsentimentalen Stadtteil-Porträt ist das „Vieux Belleville“; ein Café Musette mit musikalischer Abendunterhaltung in der gleichnamigen Gegend, die auf einem Hügel liegt und zum 20. Arrondissement gehört. Das traditionelle Einwandererviertel hat eine bewegte Geschichte: In der Nachbarschaft leben Menschen aus rund 120 Nationen auf engem Raum miteinander. Hier sind noch Fassadenkratzereien erhalten, die an die Pariser Commune von 1871 erinnern; auf dem Friedhof liegt Eugène Pottier, der den Text zur „Internationale“ dichtete.

Piaf-Liederabend zum Mitsingen

Man kennt und trifft sich im Café; entweder nur zum Feierabend-Gläschen oder beim Piaf-Liederabend zum Mitsingen. Dabei lassen alle Akteure freimütig die Regisseurin an ihrem Leben teilnehmen. Etwa der – inzwischen verstorbene – baskische Anarchist Lucio Urtubia, der ein Kulturzentrum betreibt, das allen offen steht, und zugleich glühend Frankreichs Kultur verteidigt, weil er hier eine neue Heimat gefunden hat.

Treppen-Motive von Cartier-Bresson

Für Unterhaltung sorgen Originale wie die Sängerin Minelle mit Akkordeon und Piaf-Repertoire oder Riton la Manivelle, schnauzbärtiger Bariton und Drehorgelspieler: Er hat sich auf alte Klassenkampf-Chansons spezialisiert und gibt nebenbei noch ein wenig Geschichtsunterricht. Stillere Zeitgenossen sind Robert Bober, ein Fotograf, Autor und einst Regieassistent von François Truffaut, der britische Stillleben-Maler Steven sowie Joseph, der Besitzer und die Seele des Cafés. Er hat mit diesem Ort für jedermann auch den Traum seines Vaters erfüllt, der in den 1960ern aus Tunis nach Paris kam.

Regisseurin Abke lässt sich ganz auf ihre Protagonisten ein. Sie schaut ihnen buchstäblich beim Leben zu, beim Politisieren mit Freunden oder auch beim Räsonnieren. Robert Bober erzählt nicht nur von seiner Mitarbeit bei Truffaut, sondern auch von seiner Passion für die Fotografie. Das eröffnet eine weitere Ebene über die Geschichte des Viertels. Die findet sich etwa auf Aufnahmen von Henri Cartier-Bresson; er fand auf den treppenreichen Hügeln manche seiner bekannten Motive, die inzwischen nicht mehr existieren.

Jogger als Gentrifizierungs-Vorboten

Dass Paris seit den 1960er Jahren einen großen Stadtumbau nach dem anderen erlebt hat, lässt sich im „Vieux Belleville“ leicht vergessen. Das Café scheint vor allem abends wie aus der Zeit gefallen, wenn mindestens drei Generationen gemeinsam altbekannte französische Lieder anstimmen, einfach nur zum Spaß. Kollektives Singen ist in Frankreich bis heute viel populärer als hierzulande.

Nebenbei führt der Film vor, dass auch in Belleville nicht nur eitel Sonnenschein herrscht. Früher durchzogen enge, düstere Gassen die Gegend, wie Wirt Joseph dem Maler Steven erklärt. Bei Tageslicht wird auch sichtbar, wie multiethnisch gemischt die hiesige Bevölkerung ist. Dazwischen mischen sich ein paar versprengte Touristen und gestylte Jogger, als Vorboten einer wohl auch hier drohenden Gentrifizierung.

Filmdenkmal macht gute Laune

Das alles zeigt die Regisseurin in sorgfältig komponierten Schwarzweiß-Bildern, womit sie die Aufmerksamkeit auf ihre Protagonisten lenkt: auf ihre Marotten, wie Minelles überbordende Sammelwut, und ihre teilweise abenteuerlichen Lebensläufe. Die schillerndste Figur ist gewiss Lucio; nach ihm fahndete schon Interpol wegen Scheckfälscherei.

Zugleich verkörpert er die im Viertel gelebte Toleranz, die Widersprüche ausgleicht: Lucio ist mit seinem ehemaligen Haftrichter befreundet. Ihm und dem „Vieux Belleville“, dem vielleicht letzten Lokal seiner Art in der Kapitale, setzt Regisseurin Abke ein liebevolles filmisches Denkmal. Es anzuschauen, macht extrem gute Laune, selbst wenn man die ausgiebig vorgetragenen Lieder nur wortlos mitsummen kann.

TAZPLAN

Der taz plan erscheint auf taz.de/tazplan und immer Mittwochs und Freitags in der Printausgabe der taz.

Im Osten von Paris liegt das Stadtviertel Belleville, das heute vor allem Migranten und einige Künstler beherbergt und einst auch ein Schauplatz des Aufstands der Pariser Kommune von 1871 war, die seinerzeit mit der Erschießung von Kommunarden

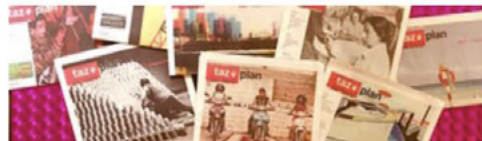
an einer Mauer vom Friedhof Père Lachaise ihr Ende fand.

In ihrem Dokumentarfilm „**Belleville, belle et rebelle**“ sucht die deutsche Regisseurin Daniela Abke nach diesem spezifisch französischen rebellischen Geist, der geprägt ist von ein wenig Anarchie, vor allem aber von großer Solidarität.

Denn der Geist der Kommunarden ist den Protagonist:innen, die sich im von Joseph Pantaleo geführten Café/Bistro/Restaurant „Le vieux Belleville“ ein Stelldichein geben, immer noch wichtig. Die Musiker:innen, Anarchisten, Fotografen und Maler – sie alle bewahren in ihren Geschichten, Fotos, Liedern und Bildern die Erinnerung an ein Leben, das einmal war, und an unvergängliche Werte.

Das mag rettungslos nostalgisch erscheinen, doch die Gäste, die abends im „Vieux Belleville“ die alten Lieder mitsingen, sind durchweg jung. Auch sie sind auf der Suche nach Gemeinschaft und Solidarität (26. 11., 15.30 Uhr, [Bundesplatz-Kino](#)).

#TAZ PLAN



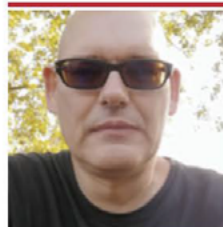
Berlin

24. 11. 2022, 14:50 Uhr

KOLUMNE VON

LARS PENNING

Autor



Lars Penning, geboren 1962. Studium der Publizistik, Theaterwissenschaft und der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft an der FU Berlin. Freier Filmjournalist. Buchveröffentlichungen: Cameron Diaz (2001) und Julia Roberts (2003). Zahlreiche filmhistorische und –analytische Beiträge für verschiedene Publikationen. Lebt in Berlin.

THEMEN

[#Kolumne Frisch gesichtet](#), [#Filmrezension](#)

FILM

Piaf, Paris und Rebellion: „Belleville, belle et rebelle“

12.10.2022, 16:09 Uhr • Lesezeit: 1 Minute

Von **Eberhard von Elterlein**



Auf einen Tanz vor der Tür: Szene aus „Belleville. Belle et rebelle“.

© Real Fiction

Regisseurin Daniela Abke würdigt in „Belleville, belle et rebelle“ ein altes Café im Pariser Viertel Belleville, Hort der Rebellion.

Ihre Lieder dringen bis nach draußen in die nun leeren Gassen von Belleville. Der anarchische Baske Lucio, Leierkastenmann Riton la Manivelle mit dem mächtigen Schnurrbart, Sängerin Minelle mit dem Akkordeon, Schriftsteller Robert Bober, der schottische Leinwandmaler Steven und Gastgeber Joseph sowie die vielen Gäste lassen im Café „Le Vieux Belleville“ das alte Frankreich aufleben. Bis heute.

Es geht um Klassenkampf und Rebellion, um das Miteinander der Kulturen und die Schönheit der Chansons, wenn sich Jung und Alt zu Edith Piafs „Padam Padam“ hier unweit ihrer Grabstätte auf dem Friedhof Père Lachaise oder dem Partisanen-Klassiker „Bella Ciao“ mit Liedzettel in der Hand im Song vereinen.

„Belleville, belle et rebelle“: Café als Hort der Rebellion

Daniela Abke (Drehbuch und Regie) hat diese kleine, heile Welt rund um ein altes Café Musette im Pariser Einwandererviertel Belleville in ihrem wunderbaren Dokumentarfilm „Belleville, belle et Welt“ festgehalten.

In stimmungsvollen Schwarzweißbildern folgen wir sechs Charakterköpfen, die sich in ihrem störrischen Kopf (Lucio), in alten Schwarzweißfotos (Robert) oder nostalgischen Zeichnungen am Wandcafé (Steven) ihr altes Paris-Bild jenseits von Abrisskränen und Einwandererdebatten erhalten wollen.

Die Leidenschaft, mit der sie dabei vorgehen und das alte Café als Hort des Zusammenhalts weiterleben lassen, ist höchst rührend anzusehen. Nicht nur für Paris-Liebhaber ein Muss. Padam, Padam.

Dokumentarfilm D/F 2021 98 min., von Daniela Abke

FILM

Piaf, Paris und Rebellion: „Belleville, belle et rebelle“

Aktualisiert: 12.10.2022, 16:09

Eberhard von Elterlein



Auf einen Tanz vor der Tür: Szene aus „Belleville. Belle et rebelle“.

Foto: Real Fiction

Regisseurin Daniela Abke würdigt in „Belleville, belle et rebelle“ ein altes Café im Pariser Viertel Belleville, Hort der Rebellion.

Ihre Lieder dringen bis nach draußen in die nun leeren Gassen von Belleville. Der anarchische Baske Lucio, Leierkastenmann Riton la Manivelle mit dem mächtigen Schnurrbart, Sängerin Minelle mit dem Akkordeon, Schriftsteller Robert Bober, der schottische Leinwandmaler Steven und Gastgeber Joseph sowie die vielen Gäste lassen im Café „Le Vieux Belleville“ das alte Frankreich aufleben. Bis heute.

Es geht um Klassenkampf und Rebellion, um das Miteinander der Kulturen und die Schönheit der Chansons, wenn sich Jung und Alt zu Edith Piafs „Padam Padam“ hier unweit ihrer Grabstätte auf dem Friedhof Père Lachaise oder dem Partisanen-Klassiker „Bella Ciao“ mit Liedzettel in der Hand im Song vereinen.

„Belleville, belle et rebelle“: Café als Hort der Rebellion

Daniela Abke (Drehbuch und Regie) hat diese kleine, heile Welt rund um ein altes Café Musette im Pariser Einwandererviertel Belleville in ihrem wunderbaren Dokumentarfilm „Belleville, belle et Welt“ festgehalten.

In stimmungsvollen Schwarzweißbildern folgen wir sechs Charakterköpfen, die sich in ihrem störrischen Kopf (Lucio), in alten Schwarzweißfotos (Robert) oder nostalgischen Zeichnungen am Wandcafé (Steven) ihr altes Paris-Bild jenseits von Abrisskränen und Einwandererdebatten erhalten wollen.

Die Leidenschaft, mit der sie dabei vorgehen und das alte Café als Hort des Zusammenhalts weiterleben lassen, ist höchst rührend anzusehen. Nicht nur für Paris-Liebhaber ein Muss. Padam, Padam.

Dokumentarfilm D/F 2021 98 min., von Daniela Abke

Pariser Nostalgie

„Belleville“ führt durch das Einwandererviertel.

VON GÜNTER H. JEKUBZIK

Der wunderbare Dokumentarfilm „Belleville. Belle et Rebelle“ porträtiert das Belleville, Pariser Einwandererviertel par excellence, durch seine Menschen und seine Geschichte. Alles dreht sich um das „Bistro chantant“ namens „Le vieux Belleville“, in dem abends die Gäste zusammen mit den Künstlern populäre Chansons singen. Den Führer durch Viertel und Film macht der alte Baske und Revolutionär Lucio, ein Charakterkopf und geborener Geschichtenerzähler.

In Erinnerungen schwelgen

Bei einem Besuch am Grab des ehemaligen Kommunarden Eugene Pottier auf dem Friedhof Père-Lachaise singt Lucio das Liebeslied „Le Temps des Cerises“ (Die Zeit der Kirschen) von J.B. Clément. Gleichzeitig fragt er sich, wieso die Franzosen heute so reaktionär und so gleichgültig geworden sind. Wie in dieser rührenden Szene dreht sich im schwarzweißen „Belleville“ alles um Geschichten und Geschichte.

Ein alter Maler dokumentiert die Wandlung des Viertels und die Veränderungen. Über Fotografien schwelgt Cafébesitzer und Chronist Joseph in Erinnerungen. Die Dokumente zeigen altes Leben und die einschneidenden Zerstörungen

Eine Hauptfigur im Film „Belleville“: Minelle, Sängerin und Akkordeonistin mit ansteckender Energie.

FOTO: COCCINELLE FILMS

durch Neubauten. Die Fotos stammen von Robert Bober, Regieassistent von Truffaut, Schriftsteller, Fotograf und Filmemacher. Und in der Dokumentation dokumentiert alles noch einmal der schottische Bistro- und Wandmaler Steven.

Dabei ist „Belleville. Belle et Rebelle“ kein gefälliger Liederzyklus, denn erst nach über 20 Minuten erklingt das erste Lied im Café, wenn Chansonnette Minelle zum Akkordeon greift und mit klimpernden Armreifen singt.

Der Film gefällt und begeistert durch die Kunst der guten Dokumentation, nämlich interessante Menschen zu finden und sie dann einfach zu porträtieren. Dieser außergewöhnliche Film zeigt darüber hinaus mit enormer Breite und Tiefe einen Querschnitt durch das Viertel. So kann man „Belleville“ viel lebendige und aktive Nostalgie bescheinigen, was kein Widerspruch, sondern ein besonderer Reiz ist. (Aachen: Apollo) ★★★★★



„Belleville. Belle et Rebelle“ (Deutschland, Frankreich 2022), Regie: Daniela Abke, 98 Min., FSK: ohne Angaben

Verschwundenes bewahren

*Daniela Abkes Dokumentarfilm
„Belleville, belle et rebelle“*

Von Wolfgang Nierlin

„Besser schön und rebellisch als hässlich und langweilig“, lautet der Wahlspruch, der Daniela Abkes „Belleville, belle et rebelle“ den Titel gibt. Zitiert wird er von der Sängerin Minelle Guy, die mit ihrem Akkordeon im Restaurant „Le Vieux Belleville“ Gesangsabende veranstaltet. Dessen Besitzer Joseph Pantaleo öffnet morgens die Türen zu seinem „Restaurant Musette“, das als Treffpunkt unterschiedlichster Quartier-Bewohner zum Spiegelbild des Pariser Stadtviertels Belleville und seines rebellischen Geistes



Geschichtsträchtige Ort: Belleville. F.: Realfiction

wird. „Vive la commune, 1871“ ist in eine Hauswand des geschichtsträchtigen Viertels im 20. Arrondissement geritzt, das traditionell von Einwanderern, Künstlern und Linken bevölkert wird.

Zu ihnen gehört der betagte Maurer und baskische Anarchist Lucio Urtubia (1931-2020), der noch immer angriffslustig und humorvoll seine Ideale verteidigt. „Anarchie ist der höchste Ausdruck der Ordnung“, steht auf einem Schild vor seiner Tür. Zusammen mit dem Fremdenführer Olivier Loudin geht er über den nahen Friedhof Père Lachaise. An der Ruhestätte von Jean-Baptiste Clément stimmen die beiden dessen Liebes- und Protestlied Chanson „Le temps des cerises“ an. Überhaupt wird in dem in Schwarz-weiß gedrehtem Film viel gesungen, als versicherten sich die Menschen dadurch ihrer Geschichte, ihrer Gefühle und ihres Zusammenhalts.

Daniela Abkes vielstimmiges Porträt eines Stadtviertels ist aber mehr als eine romantisch verklärte Hommage an linke Ideale. Vielmehr wird der Film zu einem Zeugnis der in Liedern, Geschichten und Fotografien bewahrten Erinnerung an eine scheinbar verschwundene Zeit.

📍 **Info:** Heidelberg, Gloriette, OmdtU: 18. Oktober.

BELLEVILLE. BELLE ET REBELLE (2021)

ES LEBE DIE KOMMUNE

Eine Filmkritik von Peter Gutting

Über Paris kann man nicht sprechen, ohne auch die Fantasie einzubeziehen. Sehnsüchte, Projektionen und Wunschträume legen sich über die Wirklichkeit der Stadt, die so oft besungen, gefilmt und zu Literatur verdichtet wurde. Aber was wäre, wenn man einen Ort finden könnte, an dem all das real wäre: die Chansons, die Geselligkeit, die Kunst zu leben? Die Dokumentarfilmerin Daniela Abke, die eine Zeit lang in der französischen Hauptstadt lebte und arbeitete, hat genau das aufgespürt: ein Bistro im traditionell linken Stadtteil Belleville, in dem sich Freigeister und Originale die Klinke in die Hand geben, zusammen mit Menschen wie du und ich in einem von Einwanderern geprägten Viertel.

Ein Abend mit Musik. Dicht gedrängt sitzen die Gäste des Bistros "Vieux Belleville" an den Tischen. Ein Glas Wein vor sich und ein Blatt mit Liedtexten in der Hand singen sie aus vollen Kehlen *Bella Ciao*, das Kampflied der Arbeiterklasse. Heute Abend sorgt Minelle für Unterhaltung. Mit dem Akkordeon vor dem Bauch tänzelt die ehemalige Sportlehrerin durch die engen Tischreihen. Kein Mund bleibt geschlossen, kein Gemüt unbewegt während der musikalischen Einlage, bevor das Essen serviert wird. Jung und Alt sind versammelt, keineswegs nur politische Aktivisten, sondern "normale" Leute aus einem Viertel, dessen revolutionäre Vergangenheit allerdings Spuren hinterlassen hat. "Vive la commune" ist in eine Hauswand eingeritzt, in Erinnerung an den Arbeiteraufstand der "Pariser Kommune" 1871, der libertär gesonnenen Sozialisten bis heute als Modell einer basisdemokratischen Räterepublik gilt, ohne Bevormundung durch Partei oder Staat.

Lucio Urtubia, der aus dem Baskenland emigrierte Anarchist, kann viel erzählen über die Pariser Kommune. Der fast 90-Jährige trifft noch immer die hohen Töne, wenn er das Kommune-Lied von der Zeit der Kirschen (*Le Temps des Cerises*) singt und die Filmemacherin auf den nahen Friedhof führt, wo in der Nähe von Edith Piaf die Kämpfer und Liederschreiber von damals begraben liegen, Jean-Baptiste Clément etwa oder Louise Michel, in deren Namen Lucio ein kleines sozio-kulturelles Zentrum betreibt. Der stets freundliche ältere Herr mit der Baskenmütze ist Stammgast im "Vieux Belleville", dessen Betreiber Joseph selbst ein Original ist, mit seinem Charme und seiner nicht nachlassenden Energie eine Café- und Bistrokultur am Leben zu erhalten, die irgendwie aus der Zeit gefallen zu sein scheint. Hier kommt die Nachbarschaft noch zusammen, um zu feiern, zu essen und zu trinken, aber vor allem, um Chansonniers und Bänkelsänger zu hören, mit ihnen zu singen und zu ihren Walzern zu tanzen. Und das in einer Zeit, in der Vereinzelung und Zersplitterung aufgrund des technologischen Wandels kaum mehr aufhaltbar zu sein scheinen. Man könnte das nostalgisch nennen, wenn es nicht so wichtig wäre als aktueller und funktionierender Gegenentwurf zum fortschreitenden Zerfall des gesellschaftlichen Zusammenhalts.

Schon in den ersten Filmminuten ist nicht zu übersehen, dass Daniela Abke ihre Protagonistinnen und Protagonisten nicht einfach nur auf klassische Weise porträtieren möchte. Sondern dass sie dem von Künstlern geprägten Alltag des "Vieux Belleville" einen kunstvollen Film widmen möchte. Die spannungsreich komponierten Bilder von Bistro und Viertel (Kamera: Isabelle Casez) wirken wie ein Reigen wirkungsvoll gerahmter Tableaus und zum Teil auch wie eine Verbeugung vor den Spielfilmen, die in Belleville gedreht wurden, etwa **Goldhelm** (1951) von Jacques Becker. Schon zwei grundlegende formale Entscheidungen rücken **Belleville. Belle et rebelle** weg von der klassischen Dokumentation und hin zum Essay: zum einen das zeitlos wirkende, kontrastreich leuchtende Schwarz-Weiß, zum anderen das Breitbandformat, das die Porträtierten immer zugleich in den sozialen und stadtgeschichtlichen Kontext rückt, sie nie nur als vereinzelt Individuen betrachtet.

Trotzdem sind es gerade die starken Persönlichkeiten von sechs Stammgästen und Unterstützern des Musik- und Tanzbistros, die dem Film innere Substanz und nicht bloß schöne Oberfläche verleihen. Neben Minelle, Lucio und Joseph sind dies Robert, Schriftsteller und einst Regieassistent von Truffaut, zudem Drehorgelspieler Riton sowie Bistro- und Wandmaler Steven. Von einigen hätte man gern ein bisschen mehr erfahren, wie sich der Film überhaupt mit Hintergrundinformationen stark zurückhält. Auch die aktuelle soziale Konstellation des Viertels kommt zu kurz, da sich die Porträtierten allesamt mit der Vergangenheit beschäftigen: mit früheren politischen Kämpfen, mit der Archivierung des einstigen Straßenbildes vor einer Abrissaktion oder mit der Bewahrung der traditionellen Bänkelsängerkultur. Dass die Regisseurin keine externen Experten zu Wort kommen lässt, ist sicher eine kluge Entscheidung, denn dies hätte die konsequente Stilisierung zerstört. Aber wenigstens ein paar informative Schrifttafeln hätte man im sanft fließenden Rhythmus der Bilder unterbringen können, vor allem für Zuschauerinnen und Zuschauer, denen Paris nicht so vertraut wie eine zweite Heimat ist.

BELLEVILLE

Ein Ort – aus der Zeit gefallen

Der Film erzählt vom Verschwinden

VON MARGRET KÖHLER

Einst sang Juliette Gréco „La Javanaise“, Edith Piaf „Padam, Padam“ und Yves Montand „Le temps des cerises“, Liebeslied und auch Protestlied von Jean-Baptiste Clément, Chansonnier und Mitglied der Pariser Kommune. **Tempi passati** möchte man denken, aber in Daniela Abkes Hommage an das Bistro „Vieux Belleville“ werden diese populären Chansons mit Herz intoniert. Ein aus der Zeit gefallener Ort, in dem sich Männer mit pittoresken Baskenmützen wie an einem Filmset treffen. Die deutsche Regisseurin verfällt dem Charme eines verschwundenen Paris, wenn sich bei Wirt Joseph Panteleo die nicht mehr ganz jungen Stammgäste tummeln und begeisterte Touristen glauben, in einem der letzten Cafés Musette typische Pariser Lebensart zu finden. In ausdrucksstarken Schwarz-Weiß-Bildern porträtiert sie ein lange von der Migration des vergangenen Jahrhunderts geprägtes Quartier und gleichzeitig

sechs Bewohner des Viertels, neben dem Wirt als Chronisten quasi als Leitfigur einen Basken und Anarchisten, dazu eine Sängerin und Akkordeonistin, einen Regieassistenten von Truffaut, Schriftsteller, Fotograf und Filmemacher, einen schottischen Bistro- und Wandmaler, einen Bariton und Drehorgelspieler. Ein von Nostalgie geprägter Mikrokosmos, weit weg von der Realität eines teilweise gentrifizierten Belleville. Die schicken restaurierten Häuser oder gepflegten Neubauten lassen das Ende der Beschaulichkeit ahnen. Trotzdem hört man den Geschichten der Oldies gerne zu.

DOKUMENTATION

Belleville. Belle et Rebelle D/F 2021, 98 Minuten, R Daniela Abke

Nostalgische Doku über Menschen und Straßen im Quartier de Belleville, einem alten und traditionell linken Arbeiter- und Künstlerviertel im Nordosten von Paris.



Leben im Arbeiter- und Künstlerviertel im Nordosten von Paris.



Zu schön, um wahr zu sein: Der Blick aus dem Café Vieux Belleville auf die Straße

BILD: COCCINELLE FILMS

Chansons mit den letzten Anarchisten

FILMKRITIK „Belleville – belle et rebelle“ als Liebeserklärung von Regisseurin Daniela Abke an die Pariser

VON OLIVER SCHULZ

PARIS – Gleich zu Beginn, als Joseph die Türen seines Cafés aufklappt, ist es um uns geschehen. Wir verfallen dieser Liebeserklärung an die Stadt Paris und ihre Menschen. Und es geht so weiter: Wir singen und lachen, heben unser Glas und schmachten mit. Wir erleben die Gespräche und Musik im „Vieux Belleville“, wohl dem letzten Café Musette. Wir machen das „Quartier de Belleville“ im 20. Arrondissement zu unserem Viertel; dies muss der Himmel sein. Moment mal: Kann es sein, dass diese brennende Liebe nicht auf Gegenseitigkeit beruht? Dass die Stadt der Liebe nicht nur uns Bildungsbürger aus gutem Hause und mit gepflegter Konversation liebt, sondern alle Menschen? Oder am Ende doch nur sich selbst?

In schwarz-weiß gedreht

Regisseurin Daniela Abke hat mit „Belleville – belle et rebelle“ einen ungewöhnlichen Dokumentarfilm in schwarz-weiß abgeliefert, der so charmant und poetisch da-



Riton la Manivelle, Bariton und Drehorgelspieler aus Leidenschaft

BILD: COCCINELLE FILMS

herkommt, und doch zutiefst politisch ist und eindeutige Botschaften sendet über Zivilcourage, Einmischung und Zusammenhalt. Dass es in Frankreich eigentlich ganz anders zugeht als in diesem Mikrokosmos, kann jeder an den bestehenden Verhältnissen sehen und am Aufschwung der rechtsextremen Partei „Rassemblement National“ von Marine Le Pen ablesen.

Doch wir hegen Zweifel,

weil wir gern glauben wollen, was und wen wir da auf der Leinwand erleben: den Basken Lucio, Maurer und Anarchist, textsicher und mit säuselnder Stimme; Minelle, die Sängerin und Akkordeonistin, ausgestattet mit allerlei Tinnef und ansteckender Heiterkeit; Robert Bober, ehemaliger Regieassistent von Truffaut, Schriftsteller, Fotograf und Filmmacher; Riton la Manivelle, Bariton und Drehorgelspieler

und auch Steven, der schottische Bistro- und Wandmaler. Sie alle pflegen irgendeinen Spleen, doch sie sind sympathisch, auf bescheidene Art intellektuell und stehen als Zeitzeugen für Paris als Sehnsuchtsort der Einwanderer.

Gleichzeitig wird in noblem Monochrom die Gegenwart der Banlieues kaschiert, der verstädterten Bereiche außerhalb einer Großstadt, die sich im Zuge von Urbanisierung

und unbezahlbarem Wohnraum herausbildeten und wohin sich mittlerweile selbst die Polizei nicht traut.

In Oldenburg studiert

Die im Westfälischen geborene Daniela Abke studierte Musik und Kunst an der Uni Oldenburg, bevor sie sich dem professionellen Filmemachen zuwendete. Ihr 98-minütiges Filmporträt ist herrlich aus Mode und Zeit gefallen, ein Sittengemälde des 20. Jahrhunderts. Gefeierte wird das tief in der französischen Seele verwurzelte Liedgut; Menschen jeden Alters, singen Chansons von Fréhel, Piaf und Gainsbourg, tanzen dazu und zelebrieren die ewig moderne Idee von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Hier in ihrem Viertel sind sie Mensch, in diesem Erlebnispark werden Pariser Kommune, Resistance und Mai 1968 am Leben erhalten.

Die sehenswerte Doku, die ab sofort in deutschen Kinos zu sehen ist, erfüllt nahezu alle Sehnsüchte – nur den Wunsch nach einem französischen Filmverleih hat sich bislang nicht erfüllt.



Die Sängerin Minelle ist eine der Hauptdarstellerin in „Belleville, belle et rebelle“ der Borgholzhausener Regisseurin und Filmemacherin Daniela Abke.

Foto: www.realfictionfilme.de

Ein Film wie ein Chanson

Die Piumerin Daniela Abke hat ihren ersten abendfüllenden Dokumentarfilm gedreht. „Belleville“ feierte in Bielefeld Premiere – und ist weiterhin in der „Kamera“ zu sehen.

Jörg Schaaber

■ **Borgholzhausen/Bielefeld.** Ausgangspunkt für den Dokumentarfilm „Belleville, belle et rebelle“ ist das Bistro „Le Vieux Belleville“ im gleichnamigen Pariser Stadtteil. Ein altes Arbeiterviertel, das schon lange von Migration geprägt ist.

Der Wirt Joseph ist in Belleville geboren, hat aber italienische Wurzeln. Sein Bistro ist ein sozialer Treffpunkt im Viertel. Der Film porträtiert Stammgäste wie den alten baskischen Maurer und Anarchisten Lucio, den schottischen Maler Steven, der eine Wand im Restaurant bemalt, oder den Schriftsteller Robert Bober, Fotograf und Filmemacher, der seine Karriere als Regieassistent beim Regisseur Truffaut

begann. Regelmäßig treten im Bistro Musiker auf. Der Film fängt die Stimmung unter den Gästen wunderbar ein. Nicht selten singen sie auch mit.

Pariser Viertel wird in Vergangenheit und Gegenwart lebendig

Auch im Alltag folgt die Kamera den Protagonisten unaufdringlich, so, wenn der Baritonsänger Riton mit seiner Drehorgel auf der Straße auftritt. Die Wohnung der Sängerin Minelle ist angefüllt mit Kuriositäten, und ihre Katze mischt sich in das Klavierspiel ein.

Leicht vergisst man, dass es sich nicht um einen Spielfilm handelt, so stimmig ist die

Handlung, die Vergangenheit und Gegenwart des Pariser Viertels lebendig werden lässt. Doch nichts wurde inszeniert, wie die bei der Premiere in Bielefeld anwesende Regisseurin Daniela Abke betonte. Vor allem die Musikstücke berühren die Zuschauer.

Eine Bestätigung, dass die Atmosphäre im Film nicht gestellt war, fand sich nach der Film Premiere im Bielefelder Restaurant L'Arabesque, wo die Regisseurin und drei der Protagonisten den Abend verbrachten. Am Ende sangen auch hier die Gäste bei den Chansons mit.

„Belleville“ ist der erste abendfüllende Dokumentarfilm der Filmemacherin Daniela Abke. Sie ist in Vermold geboren, wo sie auch

ihre ersten Lebensjahre verbrachte, bevor es für sie nach Borgholzhausen ging. Ihre Liebe zur Musik entdeckte sie früh, was sie fürs Abitur ans Bielefelder Oberstufenkolleg führte. Sie studierte Musik und Kunst in Oldenburg sowie Film an der Kunsthochschule für Medien Köln. Ihre international beachteten Kurzfilme wurden mehrfach prämiert. Abke lebt heute in Borgholzhausen und Paris.

Wer den Film „Belleville“ sehen möchte, hat dazu wieder am kommenden Wochenende die Gelegenheit. Die nächsten Vorführungen sind am Samstag, 5. November, um 18 Uhr und am Sonntag, 6. November, um 13 Uhr im Filmkunsttheater Kamera an der Feilenstraße 4 in Bielefeld.



Ein besonderes Quartier, ein besonderes Café: Regisseurin Daniela Abke stellt am Sonntag, dem 11. Dezember, ihren Film »Belleville« in Lich vor. Auch einige ihrer Protagonisten werden zu der Matinee erwartet.

© Copyright: Coccinelle Films

Belleville, bezaubernd und eigenwillig

Film über ein Pariser Viertel und die Kraft des Chansons – Regisseurin zu Gast in Lich

Lich (pm/us). Belleville, das 20. Arrondissement von Paris, war schon immer das Einwandererviertel par excellence. Geprägt von den Migrationen der letzten Jahrhunderte, von Handwerk und Revolte, wird es nun zum Schauplatz eines außergewöhnlichen Films, der Mitte Dezember auch im Li-

cher Kino »Traumstern« zu sehen sein wird.

Regisseurin Daniela Abke porträtiert in »Belleville – belle et rebelle« sechs eigenwillige Charaktere, deren Wege sich in einem Café Musette kreuzen. Joseph ist Besitzer des »Le Vieux Belleville«, einem Ort, der aus Mode und Zeit gefallen

ist. Die Sängerin Minelle, der Filmemacher Robert, der Drehorgelspieler Riton, der Maler Steven und der Anarchist Lucio sind seine Stammgäste. Gemeinsam singen sie populäre und revolutionäre Chansons und verstehen sich über alle Unterschiede hinweg. Die Musik ist dabei das

einigende Band; die Texte und Melodien sind im kollektiven Gedächtnis verankert.

Regisseurin Daniela Abke ist tief in diesen besonderen Mikrokosmos eingetaucht. Am Sonntag, dem 11. Dezember, wird sie den Film in einer Matineevorstellung um 12 Uhr im Traumstern vorstellen. Beglei-

tet wird sie von einigen ihrer Protagonisten: der Cafébesitzer Joseph Pantaleo, der Musiker Riton La Manivelle und der Sängerin Minelle. Zudem wird »Belleville – belle et rebelle« von Montag, dem 12. Dezember bis Mittwoch, den 14. Dezember, täglich um 18.45 Uhr im Traumstern zu sehen sein.

Interkulturelles Miteinander

Daniela Abke präsentiert gemeinsam mit Protagonisten Paris-Doku im Kino Traumstern

Lich (jou). In ihrer Dokumentation »Belleville – Belle et Re belle« porträtiert Filmemacherin Daniela Abke sechs Bewohner des Pariser Einwandererviertels. Bei der Filmvorführung am Sonntag in Kino Traumstern stellte sich die Regisseurin gemeinsam mit drei der Protagonisten, Joseph, Minelle und Riton, den Fragen des Publikums.

Ein Lokal in Paris als Zeitzeugnis

Kultureller Dreh- und Angelpunkt ist Josephs Café. Wie Abke in Lich erzählte, sei sie dort abends in die gesellige Stimmung reingeraten: »Etwas sehr Besonderes ist dort gewesen in der internationalen Runde.« Mittags sei dies »ein Ort der Nachbarschaft«, abends ein gemischter Kreis. Die Protagonisten, die hier verkehren, reichen vom baskischen Anarchisten Lucio Urtubia bis hin zu Robert Bober, Schriftsteller, Fotograf und Filmemacher, einst Regieassistent von Truffaut. Die Leute habe sie kennengelernt, bis die Idee reifte, einen Film über sie zu drehen, sagte Abke.

Das Publikum zeigte sich interessiert, aber auch kritisch. Während ein Zuschauer bezweifelte, dass alles im Film spontan ist, stellte Abke klar, dass nichts inszeniert sei. Es sei »ein beobachtender Dokumentarfilm«, verbunden mit viel Arbeit. So hätte das Team elfmal mittags in dem Café gedreht, dabei nichts vorgegeben, vielmehr abgewartet, was passiert, welche Gesprächs-



Chansons im Kino-Foyer: Akkordeonistin Minelle nimmt die Besucher mit auf eine musikalische Reise nach Paris.

FOTO: BF

men sich ergeben. Dass daraus ein in sich stimmiges Ergebnis wurde, sei auch dem hohen Aufwand beim Schnitt zu verdanken. Cafébesitzer Joseph bestätigte, dass die Leute dort sehr natürlich und humorvoll seien. Das Geheimnis seien die Gäste, die alte Chansons mitsingen und bestimmen, wie der Abend verläuft. So gebe es weder Druck noch Hektik; er empfangen sie und lasse sie selbst sein. Sein Bistro gebe es bereits seit 30 Jahren, so sei er gewohnt, Menschen aus aller Welt zu begrüßen. Es habe

schon mal eine kleine Reportage oder einen Pressebericht gegeben, an der Seele des Lokals habe dies indes nichts geändert.

Davon bekamen die Besucher in Lich auch ein wenig zu spüren, als Joseph, der Sänger Riton la Manivelle und die Sängerin und Akkordeonistin Minelle nach dem Gespräch im Kinofoyer Chansons anstimmten und Geselligkeit aufkommen ließen.

Für Abke ist das Lokal ein Zeitzeugnis; sie zeigte sich davon überzeugt, durch ihren

Film nichts zerstört zu haben. Durch die Tradition würden die Lieder weitergegeben in dieser »Wiege der Demokratie«, würdigte sie das für Menschen unterschiedlicher Herkunft offene soziale Milieu. »Für uns Deutsche ist diese Kultur nostalgisch und weit weg, für die Franzosen aber reale Gegenwart«, resümierte sie. Sänger Riton pflichtete ihr bei: Das Liedersingen sei eine Kultur, die aus der Vergangenheit komme und weitergetragen werde.

An dem Film lobte ein Zu-

schauer die raffinierte Kameraführung, die Analogie zwischen Fotos, Film und Musik und die dahinter zum Vorschein kommende Poesie. Zu dieser Liebe zum Detail bemerkte Abke, es sei für das ganze Team eine Herzensangelegenheit gewesen, an dem Projekt zu arbeiten. Der Film sei in Schwarz-Weiß gedreht worden, »um durch die Zeiten hindurchzugehen«, sagte sie zum Schluss.

■ »Belleville« läuft noch heute und morgen jeweils um 18.45 Uhr im Kino Traumstern.



Wunderbare Einblicke in das Leben des Pariser Cafés Le Vieux Belleville gab Regisseurin Daniela Abke (unten) bei ihrem Besuch im Licher Kino Traumstern.
Fotos: Coccinelle Films, Schultz

Stimmung wie in Belleville

Atmosphärische Filmmatinee im Traumstern mit Gespräch und Gesang

VON HEINER SCHULTZ

Lich. Eine gänzlich ungewöhnliche Matinee im Traumstern-Kino: Daniela Abke stellte ihre herausragende Dokumentation »Belleville. Belle et Rebelle« vor. Die Regisseurin hatte drei Protagonisten mitgebracht, anschließend gab es ein angeregtes Publikumsgespräch, und am Ende trafen sich alle im Foyer mit einem Sänger und einer Akkordeonspielerin, die zuvor im Film zu sehen waren, zu einem schwungvollen Gemeinschaftssingen.

Abke beschreibt das Pariser Emigrantenviertel Belleville mit sorgfältigem Blick. Ihre Kamerafrau Isabelle Casez hat das alte Viertel herausragend in Schwarzweiß fotografiert, geruhsam, liebevoll und mit Sinn für die architektonischen Details. Das Resultat ist eine ästhetische, unverkitschte Optik.

Im Café le Vieux Belleville treffen sich alle möglichen Menschen, Patron Joseph ist ein lebendiger Charakter, wengleich nicht so schillernd wie etwa Lucio Urtubia, ein Ex-Freiheitskämpfer. Der alte Herr kehrt morgens auf einen Kaffee ein und ist sofort in ein Gespräch verwickelt. Über-

haupt reden in diesem Café und anscheinend auch im Viertel alle miteinander. Die Gäste sind so vielseitig, wie man sich das nur vorstellen kann: ein schottischer Maler namens Robert Bober, Regisseur und einst Regieassistent von Francois Truffaut, ein Dichter und ein ehemaliger Militärrichter.

An den Wänden zeigen sich Szenen des alten, fast wie aus der Zeit gefallenen Viertels, die der Schotte gemalt hat. Und das ist nur ein kleiner Ausschnitt dieses Films. Abends beginnt man zu singen – Lucio stimmt öfters ein altes Chanson an, nicht selten singt dann das ganze Lokal Lieder von Édith Piaf. In den Gesprächen der Leute entstehen alte Zeiten und Geschichten fast sichtbar wieder auf, die Stimmung ist entspannt. Zweimal in der Woche tritt Sänger Riton la Manivelle, ein Mann mit riesigem Schnauzbart, zum Klang des Leierkastens auf, und Chansonniere Minelle singt zum Ak-

kordeon.

Das ist alles mit einer faszinierenden Natürlichkeit gefilmt, die Kamera schwimmt förmlich zwischen den Menschen umher, niemand wirkt irritiert oder gestört. Der Betrachter fühlt sich als einer der Menschen in der Kneipe und willkommener Mithörer der Gespräche.

Der herausragende Film überzeugt in der Darstellung der Kneipe und des Viertels als Schnittpunkt von Schicksalen, historischen und kulturellen Standpunkten und Entwicklungen und der in Frankreich lebendigen Kultur des Chanson.

Die in dem Viertel lebende Daniela Abke, die in Begleitung von Joseph, dem Betreiber des Cafés, ihres Mannes Riton la Manivelle (Sänger) und der Chansonniere Minelle (Akkordeon) in Lich zu Besuch war, erzählte anschließend, wie sie einmal zufällig in genau solch einen Abend geraten war. Nichts an ihrer Dokumentation sei inszeniert gewesen. »Es

war lange beobachtet,« fügte sie hinzu, »und natürlich eine große Arbeit, vor allem im Schneiderraum.« Patron Joseph warf ein: »Die Leute sind einfach so,« das Publikum habe sich seit 30 Jahren erhalten.

Das Geheimnis des Ortes? »Man lässt die Leute sie selbst sein«, beschreibt die Regisseurin. Sänger und Leierkastenspieler Riton de la Manivelle bekräftigte kurz und knapp: »Alles original.« Es ist ein Ort, an dem Poesie und Wirklichkeit sich fast unmerklich vermischen können. Der Unterschied zu Deutschland? »Die Franzosen können spontan Chansons singen.«

Was sich in Lich widerlegen ließ. Auf das Angebot Abkes und ihrer Begleiter hin fanden sich zahlreiche Kinobesucher im Foyer ein – schließlich war es rappelvoll – und Riton und Minelle brauchten nur ein paar Sekunden, bis die Menschen im Kino mitsangen und tanzend mitschwangen. Gerade so wie in Paris im Café le Vieux Belleville.

☆

»Belleville – Belle et Rebelle« ist noch einmal am heutigen Mittwoch um 18.45 Uhr im Kino Traumstern zu sehen.



BELLEVILLE

BELLE ET REBELLE



BELLEVILLE. BELLE ET REBELLE

Frankreich, Deutschland 2021

Regie: Daniela Abke

Dokumentation

98 min.

In nostalgischen schwarz-weiß Bildern portraitiert der Dokumentarfilm BELLEVILLE. BELLE ET REBELLE sechs außergewöhnliche Bewohner von Belleville, dem Pariser Einwandererviertel par excellence, das aus der Zeit gefallen zu sein scheint ...

An einer Straßenecke im Pariser Einwandererviertel Belleville steht mit dem »Vieux Belleville« das letzte Café Musette des Quartiers. Die Stammgäste aus der Nachbarschaft kommen teils seit Jahrzehnten hierher, um Chansons zu hören, über Kunst oder Politik zu streiten und sich bei Kaffee und Küsschen wieder zu versöhnen. Sechs der außergewöhnlichen Bewohner von Belleville porträtiert Daniela Abke in ihrem Dokumentarfilm BELLEVILLE. BELLE ET REBELLE:

Joseph verfasst eine Chronik des Viertels, Minelle ist Sängerin, der Fotograf und Filmemacher Robert Bober war Assistent von Regisseur Truffaut, Riton la Manivelle spielt Bariton und Drehorgel, Steven ist ein Wandmaler aus Schottland und Lucio ein baskischer Maurer und Anarchist. Die Mitwirkenden rücken in sechs Episoden in den Fokus. Sie werden in stimmungsvollen schwarz-weiß Bildern in alltäglichen Situationen geduldig von der Kamera begleitet. In den Gesprächen und Erinnerungen, in deren Mittelpunkt Kunst und Kultur, Politik und Migration stehen, lebt immer wieder die Vergangenheit auf. Daniela Abke sucht nach Spuren einer vergangenen Epoche in der Gegenwart – und findet Menschen mit Geschichte. BELLEVILLE. BELLE ET REBELLE verströmt viel Nostalgie aus vergangener Zeit, ist aber auch ein sehr aktueller Film über Zivilcourage und politische Einmischung!

☺ Charmant, bezaubernd, eigenwillig! ☺ TIP



Außergewöhnlich: Menschen im Quartier-Portrait

Ein Film wie ein Chanson

„Belleville. Belle et Rebelle“ von Daniela Abke

Portrait von sechs Stammgästen eines der letzten Café Musette in Paris.

→ Nostalgischer Dokumentarfilm zwischen Kultur und Anarchie

Robert suchte in den 1960er Jahren im Pariser Stadtviertel Belleville als Regieassistent von Francois Truffaut Drehorte für „Jules und Jim“. Lucio, Baske und Anarchist, wurde einst als Scheckfälscher von Interpol gesucht. Der Schotte Steven bemalt Bistrowände. Riton spielt Drehorgel und singt Chansons, ebenso wie Akkordeonistin Minelli. Sie alle treffen sich in Josephs Eck-Café „Le Vieux Belleville“, einem Ort, der auf eine lange Geschichte von der Revolution über die Weltkriege und die Mai-Unruhen 1986 bis hin zum Migrantens-Hotspot zurückblickt. Daniela Abke, Absolventin der Kölner Kunsthochschule für Medien, begegnet in ihrem ersten Dokumentarfilm ihren Protagonisten mit viel Respekt und Empathie, die sich auch in den stimmungsvollen Schwarz-Weiss Bildern von Kamerafrau Isabelle Casez widerspiegeln. *Rolf-Ruediger Hamacher*

BELLEVILLE. BELLE ET REBELLE

D/F 2021 - Dokumentation - 98 Min - Regie: Daniela Abke

●●●●●

Start: 13.10

Deutschland/Frankreich 2021 ▶ 98 min ▶ R: Daniela Abke ▶ B: Daniela Abke
 ▶ K: Isabelle Casez ▶ S: Sebastian Winkels, Daniela Abke ▶ V: Real Fiction



BELLEVILLE. BELLE ET REBELLE

Hemmungslos nostalgisch

Die schöne schwarzweiße Kinematografie in Daniela Abkes Film BELLEVILLE: BELLE ET REBELLE erinnert an die Straßenfotografie von Robert Doisneau, der auch in Belleville fotografierte, und an Eugene Atgets frühe Fotografien von Paris. BELLEVILLE ist ein hemmungslos nostalgischer Film, beinahe ein Thesenpapier über die Kraft der Nostalgie. Ein alter Anarchist und Scheckfälscher, der Baske Lucio Urtubia, ist der erste Seelenführer, der die Kamera in die Bar „La Vielle Belleville“ führt, dann auf den Friedhof Père-Lachaise, zu den Gräbern der Gefallenen der Pariser Commune und ihrer Dichter. Lucio singt am Grab Eugene Pottiers eine Strophe der „Internationale“, und am Grab von Jean-Baptiste Clément dessen Lied „La temps de cerises“ über Liebe und Revolution, gemeinsam mit seinem Begleiter Robert Bober, einst Regieassistent von François Truffaut. Belleville ist ein Quartier in Paris, das vor allem von Exilanten und Auswanderern des 20. Jahrhunderts bewohnt wird, von heute sehr französischen Spaniern und Nordafrikanern. Sie treffen sich im „Vielle Belleville“, eine der letzten „Bars Musettes“. Abends singen der Drehorgelspieler Riton la Manivelle oder die ehemalige Sportlehrerin Minette mit den Gästen französische Chansons, aber auch Lieder vergangener Revolutionen und Rebellionen. Draußen spielen die Schwarzen Jungs Fußball, drinnen sitzen die älteren weißen Franzosen, träumen und tanzen den Valse Musette. BELLEVILLE träumt von einer linken, revolutionären oder wenigsten rebellischen Gemeinschaft, die es so eigentlich nicht mehr gibt. Aber die Rebellion ist hier nicht nur Pose. Lucio kämpft für die Freilassung der ETA-Angehörigen Lorentxa Beyrie, was 2021 auch gelang. Die Bar Musette hält Träume am Leben. Das mag nicht alles sein, aber es ist mehr als nichts. BELLEVILLE lädt, zur Länge eines Liedes von Fréhel, zum Mitträumen ein. ▶ Tom Dorow ■ Start am 13.10.2022

Belleville is a quarter in Paris that is mostly populated by expats and migrants of the 20th century and very French Spaniards and North Africans today. They meet in "Vielle Belleville", one of the last "Bars Musettes".



Belleville. Belle et rebelle Städtische Veränderungsprozesse lösen nicht selten melancholisch-nostalgische Gefühle aus. So auch in Belleville, einem charmanten Pariser Quartier, in dem rund um das Café Musette noch immer populäre Chansons gesungen werden und die alteingesessenen Charaktere dem *Savoir-vivre* frönen. Regisseurin Daniela Abke hat sie und ihr Viertel für die Dokumentation „Belleville. Belle et rebelle“ in atmosphärische, wirkungsvolle Schwarz-Weiß-Bilder gebannt: Joseph, Cafébesitzer und Chronist; Minelle, Sängerin und Akkordeonistin; Robert Bober, Regieassistent von Francois Truffaut, Schriftsteller, Fotograf und Filmemacher; Riton la Manivelle, Bariton und Drehorgelspieler; Steven, schottischer Bistro- und Wandmaler und Lucio Urtubia, Maurer, Baske, bekennender Anarchist, von Interpol gesuchter Scheckfälscher. Sie machen das Pariser Einwandererviertel par excellence aus, das von Generationen von Migranten, Arbeiterschaft und Revolte geprägt ist. Ihre Geschichten hallen in den Chansons von Fréhel, Piaf und Gainsbourg weiter. Die Frage ist nur, wie lange. /MAG

● *Regie: Daniela Abke. 98 Min. Ab 13.10.*



Belleville, belle et rebelle

Oliver Armknecht DeutschlandDokumentationFrankreich Donnerstag, 13. Oktober 2022

Inhalt / Kritik

Belleville war schon immer ein besonderer Stadtteil von Paris. Ursprünglich ein Vorort der französischen Hauptstadt, wurde er später geschluckt, behielt dabei seine Eigenheiten aber bei. Es ist ein Viertel, das von den Einwanderern geprägt wurde, von den vielfältigen Kulturen, die hier zusammenkommen. Und doch ist es ein Herz Frankreichs geblieben, so französisch dieses Land sein kann. **Edith Piaf** wurde hier geboren, auf den Stufen eines Hauses, eine Gedenktafel erinnert an die Ikone des Chansons. Und noch immer werden diese hier gesungen, voller Inbrunst, so als wäre die Zeit stehen geblieben. Als hätte es die vielen Veränderungen und Herausforderungen, welche die Welt zu einem Ort der rastlosen Dauerkrise gemacht haben, nie gegeben.

Ein Café als Nabel der Welt

Das ist zumindest der Eindruck, den man beim Anschauen von *Belleville, belle et rebelle* gewinnen kann. Regisseurin **Daniela Abke** hat den Dokumentarfilm diesem speziellen Viertel gewidmet, tut dies aber auf eigene Weise. Hier gibt es keinen historischen Abriss oder Experteninterviews, welche uns die Bedeutung des Ortes erklären. Stattdessen ist es ein Café, das für sie zum Startpunkt einer Zeitreise wird. „Le Vieux Belleville“ heißt es, „das alte Belleville“, und ist Treffpunkt der unterschiedlichsten Menschen. So lernen wir dabei den Besitzer kennen, eine Sängerin oder auch ein früherer Anarchist, der von Interpol gesucht wurde. Es ist die typische Mischung aus Kulturschaffenden bzw. -liebenden und linkem Aktivismus, die hier gelebt wird.

Wobei die Grenzen zwischen Leben und Erinnern fließend sind. Oft blicken die Protagonisten und Protagonistinnen zurück, erzählen von früher. Dies tun sie jedoch selten in Form reiner Interviews. Oftmals ist Abke nur dabei, wenn andere sich unterhalten oder musizieren. So als wäre sie einer der vielen Gäste, die noch immer ins Café kommen, hätte an einem der Tische Platz genommen und sich gerade einen kleinen Aperitif bestellt, um den anderen zu lauschen oder auch einfach die Atmosphäre zu genießen. Von dieser gibt es in *Belleville, belle et rebelle* jede Menge. Bemerkenswert ist dabei, wie harmonisch diese ist. Obwohl die Menschen sehr unterschiedlich sind, die dort ein und ausgehen, zwischendurch auch lebhaft über Themen wie Gerechtigkeit diskutiert werden, man hat hier das Gefühl einer Gemeinschaft.

Eine aus der Zeit gefallene Utopie

Das ist natürlich gerade in Zeiten, in denen Spaltung und Konfrontation an der Tagesordnung sind, eine Wohltat. Abke nimmt uns mit in ein kleines Utopia, das seltsam aus der Zeit gefallen zu sein scheint. Dazu trägt auch die Schwarzweiß-Optik bei, betörend, kontrastreich, irgendwie magisch. An vielen Stellen kann man beim besten Willen nicht sagen, welches Jahr wir haben. Selbst das mit dem Jahrzehnt fällt schwer. Dass wir uns in der Gegenwart bewegen, merkt man allenfalls durch die starke Rückbezogenheit in den Gesprächen. In *Belleville, belle et rebelle* wird viel von früher erzählt, sei es von eigenen Erlebnissen oder den Orten, die sich gewandelt haben. Nostalgie mischt sich in die Unterhaltungen, eine Wehmut nach einfacheren Zeiten.

Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht die Offenheit von **Riton la Manivelle**, Bariton und Drehorgelspieler, der genau weiß, dass seinem Erfolg die Sehnsucht nach klaren Verhältnissen und Zugehörigkeit entspringt. Überhaupt sind es die starken Persönlichkeiten in dem Café, die den Beitrag vom [Filmfest Hamburg 2021](#) so sehenswert machen. Es macht einfach Spaß, ihnen Gesellschaft zu leisten, ihren Gesprächen oder der Musik zu lauschen oder gemeinsam mit Kamerafrau **Isabelle Casez** ([Alice Schwarzer](#)) den Blick schweifen zu lassen. Man sollte sich von *Belleville, belle et rebelle* nur keine neuen Erkenntnisse erwarten, keine Visionen für ein zukünftiges Frankreich oder Europa. Die Dokumentation ist zwar mitten im Leben, dabei aber auf eigene Weise von diesem entrückt.

Belleville. Belle et Rebelle

Nostalgischer Dokumentarfilm über Menschen und Straßen im Quartier de Belleville, einem alten Arbeiter- und Künstlerviertel im Nordosten von Paris.

EINE FILMKRITIK VON

Kirsten Taylor

DISKUSSION

■ Kommentieren

Auf dem Friedhof Père-Lachaise steht eine Kastanie, die schon zu Zeiten der Pariser Kommune dort verwurzelt war. Nur wenige Schritte davon entfernt haben Kämpfer von einst ihre letzte Ruhestätte gefunden, etwa Jean-Baptiste Clément, aus dessen Feder „Le Temps des cerises“ stammt – je nach Standpunkt ein Chanson über die Liebe oder die Revolution.

„Alle in Frankreich lieben dieses Lied“, weiß der alte Lucio und stimmt es auch gleich an, sehr zur Freude der umstehenden Touristen. Lucio, stolzer Exil-Baske, ehemaliger Maurer und überzeugter, zeitweilig auch militanter Anarchist, kommt ins Schwärmen, wenn er die Geschichten der Kommunarden erinnert. Er fragt sich, was gut 150 Jahre später von deren Ruhm und Zielen geblieben ist. Wo sind die Menschen, deren Herz links schlägt? Die sich stark machen für dieses „verfluchte Frankreich“, das er so sehr liebt? „Warum sind die Franzosen heute so reaktionär?“

Aus der Zeit gefallen

Ob Lucio Urtubia oft zu diesen Gräbern pilgert oder der Besuch ein Regie-Einfall war, weiß man nicht. Es spielt auch keine Rolle, denn der Friedhof führt einem die Vergänglichkeit von allem vor Augen und grenzt zudem fast an das Quartier de Belleville, ein altes Arbeiterviertel, in dem seit jeher viele Menschen leben, die nicht in Frankreich geboren sind.

Auch Lucio hat hier eine Heimat gefunden. Morgens im Café Le Vieux Belleville wird er mit Küsschen rechts, Küsschen links begrüßt. Hier, in den Gassen, wo der alte Herr durchs Fenster mit der Nachbarin plauscht und gusseiserne Balkone mit Blumen behangen sind, scheint die Welt noch in Ordnung. Am Nachmittag trinkt man einen Ricard, der Stammgast Florian ärgert sich darüber, dass er den gleichen Vornamen trägt wie der Rechtspopulist Philippot, und abends singen die Leute gemeinsam im Bistro Chansons von Edith Piaf, die angeblich auf einer Haustreppe in Belleville geboren wurde, von Fréhel oder Serge Gainsbourg. Das ist alles so pittoresk, heimelig und entrückt, dass man nicht erstaunt wäre, wenn der kleine Junge aus „[Der rote Ballon](#)“, den Albert Lamorisse 1956 in diesem Viertel gedreht hat, um die Ecke geschlendert käme. Die Zeit scheint stehengeblieben zu sein. Aber das stimmt natürlich nicht. Sie ist verlorengegangen, zumindest ein wenig für die Menschen, die [Daniela Abke](#) in ihrem Dokumentarfilm sehr stimmungsvoll in Schwarz-Weiß porträtiert.

Das Café Le Vieux Belleville

Joseph, Inhaber des Café Le Vieux Belleville, das Dreh- und Angelpunkt des Films ist, führt Steven, einen Schotten in Paris, auf die Straße hinaus, wo er als Kind gespielt hat. Dort oben hat man einen freien Blick hinab auf den Eiffelturm; in den 1960er-Jahren gab es an dieser Stelle noch einen Kiosk, einen Metzger und einen Bäcker an der Ecke. Doch dann kam die Abrissbirne. Auch das Haus, vor dem Simone Signoret in „[Goldhelm](#)“ (1952) von Jacques Becker in einer Pferdedroschke vorfährt, gibt es nicht mehr.

Dieses alte Belleville malt Steven nun auf die Wände des kleinen Bistros, in das auch der Schriftsteller und Filmemacher [Robert Bober](#) einkehrt. Bober begann als Assistent von François Truffaut und liebt alte Bilder und Stadtansichten, weil man darauf „wiederentdecken kann, was verschwunden ist“. Damals hielten die Fotografen fest, was sie um sich herum sahen. Heute erfüllen ihre Bilder die Betrachter mit Nostalgie, die auch dem Film anhaftet und der nun seinerseits etwas festhält, das in ein paar Jahren womöglich nicht mehr sein wird.

Doch davon bekommt man im Kino nur einen kleinen und bewusst gewählten Ausschnitt zu sehen. Der Film zeigt eine Welt, in der die Chansonette Minelle zu Akkordeon und klimpernden Armreifen singt oder Riton la Manivelle mit riesigem Schnauzbar im pausbackigen Gesicht und Baskenmütze auf dem Kopf den Leierkasten kurbelt. Aber man sieht nicht die Graffiti und die Street Art an den Häuserwänden, nicht die im Viertel ansässigen Chinesen, nur selten Jugendliche, die Fußball spielen oder auf der Straße rumhängen. Die Auswirkungen der Gentrifizierung kann man nur erahnen, weil heutzutage kaum ein Stadtviertel davon unberührt ist, schon gar nicht in Paris. Und augenscheinlich verläuft das Miteinander der Menschen in diesem Einwandererviertel komplett konfliktfrei. Man möchte es gerne glauben.

Zu eng für SUVs

Das Versprechen des Titels „Belleville. Belle et rebelle“, geht nicht ganz auf. Schön ja, in jeder Hinsicht, aber das Rebellische kommt ein wenig zu kurz, es sei denn, das Festhalten an lieb gewonnenen Traditionen und Lebensweisen, das bunte Nebeneinander reichen dafür bereits aus oder die ungebremste politische Arbeit von Lucio, der einst als Fälscher und Bankräuber von Interpol gesucht wurde, ein Kulturzentrum gegründet hat und mittlerweile mit 89 Jahren verstorben ist.

Gleichzeitig ist dieser Film aber auch so wohligh, dass man nur zu gerne darin eintaucht, weil Belleville seinem Namen alle Ehre macht, Joseph und all die anderen durchweg sympathischen Protagonisten voller Geschichten sind und man sich still der eigenen Sehnsucht hingeben kann nach Orten wie dem Le Vieux Belleville, wo Jung und Alt, Pariser und Touris zusammenkommen und essen, reden und tanzen, und nach einem Stadtviertel, dessen Gassen offenbar zu eng für SUVs sind. Vielleicht ist das allein schon Widerstand genug.

BELLEVILLE, BELLE ET REBELLE



Zum Vergrößern klicken

Daniela Abke hat einen entspannten Dokumentarfilm über sechs Bewohner des Pariser Einwandererviertels Belleville gedreht, der nicht nur wegen seiner Schwarzfotografie viel Nostalgie verströmt. 2021 lief „Belleville, belle et rebelle“ beim Filmfest Hamburg.

Webseite: www.realfictionfilme.de/belleville.-belle-et-rebelle.html

Deutschland/Frankreich 2021

Regie & Buch: Daniela Abke

Darsteller: Joseph Pantaleo, Lucio Urtubia, Minelle Guy, Riton La Manivelle, Robert Bober

Laufzeit: 98 Min.

Verleih: Real Fiction

Kinostart: 13. Oktober 2022

FILMKRITIK:

An einer Straßenecke im Pariser Einwandererviertel Belleville steht mit dem „Vieux Belleville“ das letzte Café Musette des Quartiers. Die Stammgäste aus der Nachbarschaft kommen teils seit Jahrzehnten hierher, um Chansons zu hören, über Kunst oder Politik zu streiten und sich bei Kaffee und Küsschen wieder zu versöhnen. Sechs von ihnen porträtiert Abke: Joseph verfasst eine Chronik des Viertels, Minelle ist Sängerin, der Autor, Fotograf und Filmemacher Robert Bober assistierte Truffaut bei „Sie küsstest und sie schlugen ihn“, Riton la Manivelle spielt Bariton und Drehorgel, Steven ist ein Wandmaler aus Schottland, Lucio baskischer Maurer und Anarchist.

Die Mitwirkenden rücken in sechs Episoden in den Fokus. Die von Isabelle Casez („Alice Schwarzer“) geführte Kamera begleitet alltägliche Situationen im Wechsel aus halbnahen und weiten Einstellungen. Belleville wirkt wie eine abgeschlossene Welt, die aus der Zeit gefallen ist. Das Tempo ist gemächlich, die Bilder sind Schwarzweiß. Ohne Kommentar lässt Daniela Abke die Menschen selbst sprechen. Durch das Breitbildformat rücken oft mehrere von ihnen ins Bild, was die Debatten gut nachvollziehbar macht. Die Diskussionskultur ist typisch französisch, wenn die Meinungen etwa bei rechtlichen Fragen auseinander gehen. Der frühere Scheckfälscher Lucio fühlt sich zu Unrecht verurteilt, ein befreundeter Richter gibt Kontra, am Ende findet man wieder zusammen: dass Lucio die Pariser Kommune mit einem kleinen Kulturzentrum ehrt, goutieren alle.

Thematisch stehen Kunst und Kultur, Politik und Migration im Mittelpunkt. In den Gesprächen und Erinnerungen lebt die Vergangenheit ebenso auf wie in den Fotos „aus der Zeit, bevor alles abgerissen wurde.“ Damals verkauften die Künstler Liedtexte auf der Straße, heute treffen die Alteingesessenen am Grab von Eugène Pottier auf junge Touristen. Daniela Abke sucht die Spuren einer vergangenen Epoche in der Gegenwart – und findet Menschen mit Geschichte.

7.8. 18 Uhr **FRANZÖSISCHE FILMTAGE**, Odeon Köln

Mit dem Eröffnungsfilm „Belleville, Belle et Rebelle“, bei dem die Regisseurin Daniela Abke im Filmgespräch zu Gast sein wird.

11.10. 18 Uhr **PREMIERE: BELLEVILLE, BELLE ET REBELLE**, Filmhaus
Dokumentarisches Langfilmdebüt über das gleichnamige Quartier im
Nordosten von Paris, Premiere mit französischem Essen und Konzert.

Bielefeld-Premiere mit Regisseurin im Lichtwerk

■ **Bielefeld.** Die Regisseurin Daniela Abke aus Borgholzhausen lädt ein ins Lichtwerk zur Premiere ihres Films „Belleville – Belle et Rebelle“.

Der Film porträtiert sechs außergewöhnliche Bewohner von Belleville, dem Pariser Einwandererviertel. Ihre Wege kreuzen sich im charmanten Café „Le Vieux Belleville“. Tief verwurzelt in der französischen Seele lockt diese Kultur Neugierige aus aller Welt, um Lieder von Piaf und Gainsbourg zu singen, zu tanzen und die ewig moderne Idee von

Brüderlichkeit zu teilen. In „Belleville – Belle et Rebelle“ trifft reale Poesie auf populäres Chanson. Unbeugsam, unbändig, zeitlos.

Daniela Abke wird am Samstag, 15. Oktober, um 17 Uhr weitere Gäste in den Ravensberger Park bringen: Joseph Pantaleo, Besitzer des „Vieux Belleville“, Riton la Manivelle, Sänger und Drehorgelspieler und den Akkordeonisten Jean-Marc Puigserver. Tickets kosten 12,50 Euro. Kartenreservierung erforderlich.

arthousekinos-bielefeld.de



Anhand einer Straßenecke porträtiert der Film ein Quartier, das Fremden ein Zuhause geworden ist – charmant, bezaubernd, eigenwillig.

Vorpremiere mit Regisseurin

Hier Text eingeben

OLDENBURG/LR – Am Mittwoch, 12. Oktober, zeigt das Casablanca am Pferdemarkt ab 19.30 Uhr den Dokumentarfilm „Belleville. Belle et rebelle“ in einer Vorpremiere.

Daniela Abke, Autorin und Regisseurin des Films, und ihre Protagonisten Joseph, Riton und Jean-Marc werden den Film vorstellen und stehen bereit für ein Publikumsgespräch.

Das Werk porträtiert sechs außergewöhnliche Bewohner von Belleville, dem Pariser

Einwandererviertel par excellence. Diese Stammgäste des Vieux Belleville sind charmant, bezaubernd und eigenwillig. Sie alle erzählen aus ihrem Leben, von ihrem Viertel und lassen die Regisseurin und das Publikum teilhaben am Alltag in Belleville, an den geselligen Abenden im Vieux Belleville mit Wein, Gesprächen und Musik.

Karten für die Vorstellung gibt es an der Kinokasse oder unter

→ [@www.casablanca-kino.de](http://www.casablanca-kino.de)

Namenstag: Quirin, Bruno

Regisseurin stellt „Belleville“ in Oldenburg vor

OLDENBURG/SC – Der Kino-Dokumentarfilm „Belleville. Belle et rebelle“ porträtiert sechs außergewöhnliche Bewohner von Belleville, dem Pariser Einwandererviertel par excellence. Die Stammgäste des Vieux Belleville sind charmant, bezaubernd und eigenwillig: Sie erzählen aus ihrem Leben, ihrem Viertel und lassen die Zuschauer teilhaben. Daniela Abke, Autorin und Regisseurin des Films, und die Protagonisten Joseph, Riton und Jean-Marc werden den in schwarz-weiß gedrehten Film in der Vorpremiere am 12. Oktober (19.30 Uhr) im Oldenburger Casablanca-Kino vorstellen. Tickets unter

→ @ www.casablanca-kino.de

Pressespiegel | Belleville, belle et rebelle

[Deutschlandfunk Kultur – Film der Woche](#) „Ich habe wirklich selten einen so schönen Dokumentarfilm gesehen, der gleichzeitig auch so filmisch ist und der ein Paris beschwört, was man vielleicht vergessen hat und was hier wieder auflebt.“ (Jörg Taszman)

[rbb radioeins – Filmtipp](#) „Nach diesem großartigen Film will man sofort hinfahren und das Viertel neu erkunden.“ (Knut Elstermann)

[Süddeutsche Zeitung – Das Leben, ein Chanson](#) „Die Schwarz-Weiß-Aufnahmen blenden die Gegenwart nicht aus, sondern machen sie zum durchsichtigen Schleier, durch den man in die Vergangenheit schauen kann. [...] Immer hat jemand ein Chanson zum Singen parat, und immer ist da wer, der darin einstimmt.“ (Philipp Stadelmaier)

[Tagesspiegel – Die Welt trifft sich im Bistro](#) „Die Filmemacherin Daniela Abke hat mit »Belleville, belle et rebelle« dem charismatischen Musette-Bistro nun ein filmisches Denkmal gesetzt. [...] Hier schreibt noch jeder und jede mit der Hand und hat alle Zeit der Welt, sich den Kopf heißzureden. Und zu singen.“ (Esther Buss)

[Berliner Morgenpost – Piaf, Paris und Rebellion](#) „Es geht um Klassenkampf und Rebellion, um das Miteinander der Kulturen und die Schönheit der Chansons [...] Nicht nur für Paris-Liebhaber ein Muss. Padam, Padam.“ (Eberhard von Elterlein)

[taz – Kinoempfehlung](#) „In ihrem Dokumentarfilm »Belleville, belle et rebelle« sucht die deutsche Regisseurin Daniela Abke nach diesem spezifisch französischen rebellischen Geist, der geprägt ist von ein wenig Anarchie, vor allem aber von großer Solidarität.“ (Lars Penning)

[Kunstundfilm.de – Belleville, belle et rebelle](#) „Mittelpunkt von Abkes einfühlsamem und völlig unsentimentalen Stadtteil-Porträt ist das »Vieux Belleville«; ein Café Musette mit musikalischer Abendunterhaltung in der gleichnamigen Gegend, die auf einem Hügel liegt und zum 20. Arrondissement gehört. Das traditionelle Einwandererviertel hat eine bewegte Geschichte: In der Nachbarschaft leben Menschen aus rund 120 Nationen auf engem Raum miteinander. [...] Regisseurin Abke lässt sich ganz auf ihre Protagonisten ein. Sie schaut ihnen buchstäblich beim Leben zu, beim Politisieren mit Freunden oder auch beim Räsonnieren. [...] die im Viertel gelebte Toleranz, die Widersprüche ausgleicht [...] ein liebevolles filmisches Denkmal. Es anzuschauen, macht extrem gute Laune.“ (Ingrid Beerbaum)

Pressespiegel | Belleville, belle et rebelle

Seite 18 [Indiekino – Belleville, belle et rebelle](#) „Die schöne schwarzweiße Kinematografie in Daniela Abkes Film »Belleville, belle et rebelle« erinnert an die Straßenfotografie von Robert Doisneau, der auch in Belleville fotografierte, und an Eugene Atgets frühe Fotografien von Paris. [...] »Belleville« lädt, zur Länge eines Liedes von Fréhel, zum Mitträumen ein.“ (Tom Dorow)

[epd Film – Kritik zu Belleville, belle et rebelle](#) „Daniela Abkes Dokumentarfilm erkundet das Viertel im 20. Pariser Arrondissement mit einem zweifachen Blick, der dessen Vergangenheit und Gegenwart zusammenführt. [...] »Vive la commune!« steht noch trotzig an den Hauswänden. Auch 150 Jahre nach seiner Niederschlagung atmet das Viertel Belleville nach wie vor dessen Geist. Hier wählt man traditionell links und trauert noch dem guten alten Klassenkampf nach. In Reiseführern gilt es längst als modisch und angesagt, aber Abke schürft tiefer [...] Ihr Blick ist fokussiert auf einige Bewohner. Allesamt sind sie das, was man gern ein Original nennt. Sie haben den Gesang im Blut und tragen das Herz auf der Zunge, sind kontaktfreudig, temperamentvoll und kregel. [...] Sie sind kluge Interpreten des Alltags. Es ist eine Freude, ihnen zuzuhören.“ (Gerhard Midding)

[kino-zeit.de – Es lebe die Kommune](#) „Schon in den ersten Filmminuten ist nicht zu übersehen, dass Daniela Abke ihre Protagonistinnen und Protagonisten nicht einfach nur auf klassische Weise porträtieren möchte. Sondern dass sie dem von Künstlern geprägten Alltag des »Vieux Belleville« einen kunstvollen Film widmen möchte. Die spannungsreich komponierten Bilder von Bistro und Viertel (Kamera: Isabelle Casez) wirken wie ein Reigen wirkungsvoll gerahmter Tableaus und zum Teil auch wie eine Verbeugung vor den Spielfilmen, die in Belleville gedreht wurden, etwa »Goldhelm« (1951) von Jacques Becker. Schon zwei grundlegende formale Entscheidungen rücken »Belleville, belle et rebelle« weg von der klassischen Dokumentation und hin zum Essay: zum einen das zeitlos wirkende, kontrastreich leuchtende Schwarz-Weiß, zum anderen das Breitwandformat, das die Porträtierten immer zugleich in den sozialen und stadtgeschichtlichen Kontext rückt, sie nie nur als vereinzelte Individuen betrachtet.“ (Peter Gutting)

[Filmdienst – Belleville, belle et rebelle](#) „Gleichzeitig ist dieser Film aber auch so wohlig, dass man nur zu gerne darin eintaucht, weil Belleville seinem Namen alle Ehre macht, Joseph und all die anderen durchweg sympathischen Protagonisten voller Geschichten sind und man sich still der eigenen Sehnsucht hingeben kann nach Orten wie dem Le Vieux Belleville, [...]“ (Kirsten Taylor)

3sat Kultur – Filmtipp „Hier wurden die Chansons geboren – und auch Edith Piaf. Ohne Kitsch und Pathos – ein nostalgischer Blick auf eines der letzten Musette-Cafés, eine Hommage.“

Pressespiegel | Belleville, belle et rebelle

[Choices – Ein Film wie ein Chanson](#) „Daniela Abke...begegnet in ihrem ersten Dokumentarfilm ihren Protagonisten mit viel Respekt und Empathie, die sich auch in den stimmungsvollen Schwarz-Weiß Bildern von Kamerafrau Isabelle Casez widerspiegeln.“ (Rolf-Ruediger Hamacher)

[Aachener Zeitung | Filmtabs.blogspot.com](#) „»Belleville, belle et rebelle« gefällt und begeistert durch die Kunst des guten Dokumentarfilms, nämlich interessante Menschen zu finden und sie dann einfach zu zeigen. Dieser außergewöhnliche Film bietet dazu einen Querschnitt durch das Viertel mit enormer Breite und Tiefe. [...] So kann man »Belleville« viel lebendige und aktive Nostalgie bescheinigen, was kein Widerspruch, sondern ein besonderer Reiz ist.“ (Günter H. Jekubzik)

[Nordwestzeitung Oldenburg – Chansons mit den letzten Anarchisten](#) „Gleich zu Beginn, als Joseph die Türen seines Cafés aufklappt, ist es um uns geschehen. Wir verfallen dieser Liebeserklärung an die Stadt Paris und ihre Menschen. [...] Regisseurin Daniela Abke hat mit »Belleville, belle et rebelle« einen ungewöhnlichen Dokumentarfilm in schwarz-weiß abgeliefert, der so charmant und poetisch daherkommt, und doch zutiefst politisch ist und eindeutige Botschaften sendet über Zivilcourage, Einmischung und Zusammenhalt. [...] Ihr 98-minütiges Filmporträt ist herrlich aus Mode und Zeit gefallen, ein Sittengemälde des 20. Jahrhunderts. Gefeierte wird das tief in der französischen Seele verwurzelte Liedgut: Menschen jeden Alters singen Chansons von Fréhel, Piaf und Gainsbourg, tanzen dazu und zelebrieren die ewig moderne Idee von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.“ (Oliver Schutz)

[Rhein-Neckar-Zeitung | Filmgazette.de - Das Verschwundene bewahren](#) „»Besser schön und rebellisch als hässlich und langweilig«, lautet der kämpferische Wahlspruch, der Daniela Abkes Dokumentarfilm »Belleville, belle et rebelle« den Titel gibt. [...] »Vive la commune 1871« ist in eine Hauswand des geschichtsträchtigen Viertels im 20. Arrondissement geritzt, das traditionell von Einwanderern, Künstlern und Linken bevölkert wird. [...] Daniela Abkes vielstimmiges Porträt eines Stadtviertels wird zu einem Zeugnis der in Liedern, Geschichten und Fotografien bewahrten Erinnerung an eine scheinbar verschwundene Zeit.“ (Wolfgang Nierlin)

[Film-Rezensionen.de – Belleville, belle et rebelle](#) „An vielen Stellen kann man beim besten Willen nicht sagen, welches Jahr wir haben. Selbst das mit dem Jahrzehnt fällt schwer. Dass wir uns in der Gegenwart bewegen, merkt man allenfalls durch die starke Rückbezogenheit in den Gesprächen. ... Überhaupt sind es die starken Persönlichkeiten in dem Café, die den Beitrag vom Filmfest Hamburg 2021 so sehenswert machen. Es macht einfach Spaß, ihnen Gesellschaft zu leisten, ihren Gesprächen oder der Musik zu lauschen oder gemeinsam mit Kamerafrau Isabelle Casez den Blick schweifen zu lassen.“ (Oliver Armknecht)

Pressespiegel | Belleville, belle et rebelle

[Programm kino.de – Belleville, belle et rebelle](#) „Thematisch stehen Kunst und Kultur, Politik und Migration im Mittelpunkt. [...] Daniela Abke sucht die Spuren einer vergangenen Epoche in der Gegenwart – und findet Menschen mit Geschichte.“ (Christian Horn)

[Gießener Anzeiger – Stimmung wie in Belleville](#) „Der herausragende Film überzeugt in der Darstellung der Kneipe und des Viertels als Schnittpunkt von Schicksalen, historischen und kulturellen Standpunkten und Entwicklungen und der in Frankreich lebendigen Kultur des Chanson. [...] Das Geheimnis des Ortes? »Man lässt die Leute sie selbst sein«, beschreibt die Regisseurin. Riton la Manivelle bekräftigte kurz und knapp: »Alles original.« Es ist ein Ort, an dem Poesie und Wirklichkeit sich fast unmerklich vermischen können.“ (Heiner Schultz)

[Haller Kreisblatt – Ein Film wie ein Chanson](#) „Leicht vergisst man, dass es sich nicht um einen Spielfilm handelt, so stimmig ist die Handlung, die Vergangenheit und Gegenwart des Pariser Viertels lebendig werden lässt.“ (Jörg Schaaber)

[Guetsel.de](#) „In »Belleville belle et rebelle« trifft reale Poesie auf populäres Chanson. Unbeugsam, unbändig, zeitlos. Französische Geschichte, die trotz und fortbesteht.“

Schweriner Volkszeitung - Festival kompakt „Für diesen Film schlägt mein Herz.“ (Volker Kufahl)